©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ten unternommen, darunter eine Großexpedition in die Raucherkarhöhle nächst der Ischlerhütte im westlichen Toten Gebirge; an dieser nahmen 75 Personen teil, unter ihnen eine Gruppe englischer Höhlenforscher. Anläßlich dieser Fahrten in die Tiefen der Berge wurden 5781 Meter Schrägentfernung vermessen. Der Laie mag äußern: Warum werden keine Namen bekanntgegeben? Der Landesverein für Höhlenkunde ist eine Gemeinschaft, deren oberster Grundsatz lautet: „Einer für alle, alle für einen!", denn Höhlenforschung ist Zusammenarbeit. Der einzelne ist ein Rädchen in einer gutfunktionierenden Maschine — alle Teile müssen präzise zusammenwirken, damit die Tätigkeit erfolgreich sein kann.

In den Satzungen des Vereines heißt es: Der Verein bezweckt die Erforschung und Erschließung, die wissenschaftliche und allenfalls wirtschaftliche Auswertung der Höhlen des Landes Oberösterreich, die Vermittlung ihrer Kenntnisse in weiteren Kreisen, die Führung des Landeshöhlenkatasters und die Wahrung der Denkmalpflege im Bereich der Höhlen- und Karsterscheinungen. Der Zweck des Vereines soll erreicht werden:

a) durch Erkundung, Befahrung, Vermessung und photographische Aufnahmen von Höhlen, Untersuchung des Höhleninhaltes durch Grabungen, Bergung wissenschaftlich wertvoller Funde und Veranlassung ihrer Beurteilung durch Fachleute;
b) durch Anlage und Bezeichnung von Wegen zu sehenswerten Höhlen, Erschließung und Betrieb von Schauhöhlen sowie finanzielle Beteiligung an solchen im In- und Ausland;
c) durch Schaffung und Erhaltung von höhlenkundlichen Büchereien und Sammlungen, Veröffentlichung von Berichten und Höhlenbildwerken;
d) durch Ausbildung von Höhlenführern;
e) durch enge Zusammenarbeit mit den übrigen Landesvereinen Österreichs, vornehmlich durch Veranstaltung gemeinsamer Forschungsexpeditionen und Arbeitstagungen.

Wenn man das so durchliest, muß man gestehen: Es ist ein hohes Ziel, das erreicht werden soll; die Tätigkeit, die entwickelt werden soll, ist außerordentlich umfangreich. Nur eine Gemeinschaft von Menschen, die auf Leben und Tod zusammenstehen, kann solches planen und durchführen.

Damit wäre für den Anfang einmal eine Übersicht gegeben. Wie nun die Tätigkeit dann im einzelnen ausschaut, wird in einem weiteren Artikel dargelegt werden.

**Hans Siegl**

# „Hallo, Ablösung!"

schrie Schlagin und kam schweißtriefend rücklings aus dem engen Gang gerutscht, in dem wir schon seit Stunden abwechselnd arbeiteten. Zwei Blockhindernisse hatten wir schon beseitigt; nun lagen wir vor einem dritten schweren Block, hinter dem sich, wie ich hatte bemerken können, der Gang erweiterte . . .

Plötzlich geriet dieser (es ist Schlagin) über das Hindernis in helle Wut, zwängte sich in die Öffnung — ein Ruck — der Rock zerriß in Fetzen, aber der Stein wich, und Schlagin war drüben.

So heißt es in einem Bericht über die Weiterforschung in einer Sandsteinhöhle im Raum Steyregg, dessen Verfasser Friedrich Richter ist. Wir entnehmen ihn einer Mappe, die uns durch Herrn Dr. Josef Schadler zugekommen ist.

Es handelt sich um eine Höhle, die 1909 von Fachleuten vermessen worden war. Diese liegt unweit der ehemaligen Haltestelle Windegg am Südabhang des Pfenningberges. Damit liegt der Beweis vor, daß schon vor dem ersten Weltkrieg im Raum von Linz speläologische Arbeit geleistet worden ist.

Einige Idealisten arbeiteten hart an der Erforschung und Aufschließung weiterer Räume. Richter hatte schon früh vermutet, daß weitere Räume vorhanden sein müßten, und hatte recht behalten. Der Berg hatte sich geöffnet — er hatte das „Sesam, öffne dich!" gerufen. Das war im Dezember 1914. Schon damals war man der Ansicht, daß es sich hier um eine künstliche Erweiterung, einen unterirdischen Steinbruch handle, hatte man doch Inschriften und Jahreszahlen (17. Jh.) entdeckt. Es wird berichtet, der Hohlraum liege in Sandstein, der Einschlüsse verwitterten Granits enthalte. Weiters ist von Sinterablagerungen beachtlichen Ausmaßes und von Sinterperlen die Rede sowie von der Tatsache, daß die Höhle von der Kleinen Hufeisennase (einer Fledermausart) bevölkert sei.

1915 befuhr eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Museums Francisco Carolinum und des Vereines für Höhlenkunde, diese Höhle, um festzustellen, wie alt sie sei und wie sie entstanden sein könnte. Abschließendes konnte allerdings nicht ausgesagt werden, da der Gruppe nur eine einmalige Begehung zugestanden worden war. Weiteres Belegmaterial zeigt, daß diese unterirdischen Räume während des zweiten Weltkrieges neuerdings aufgenommen wurden (Pläne und Profile aus den Jahren 1943 und 1944).

Im Sommer 1963 wurde das gesamte Objekt von Erhard Fritsch vom Landesverein für Höhlenkunde in Zusammenarbeit mit vier weiteren Mitgliedern neu aufgenommen und vermessen. Das Objekt ist bei der einheimischen Bevölkerung unter dem Namen „Höllweinzen" bekannt und umfaßt das Fuchsloch und den dahinter liegenden unterirdischen Steinbruch. Ein Vergleich der Neuaufnahme mit den früheren Plänen zeigt, daß kaum Veränderungen zu vermerken sind.

**Inschrift im unterirdischen Steinbruch in der Höllweinzen: Johnns Stazner Stainmezmaister ano 1675 ene.**

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zum Schluß möchten wir noch auf einige Stellen in der Literatur hinweisen. In der Zeitschrift „Die Höhle", dem international anerkannten Organ des Verbandes österreichischer Höhlenforscher in Wien, findet sich in Heft 4 des 8. Jahrganges (November 1957, S 89 ff.) ein Aufsatz von Alois Kieslinger (Wien), betitelt „Höhlen und Steinbrüche". Der erste Abschnitt „Vermeintliche Naturhöhlen" lautet:

„Einige der als Naturhöhlen aufgefaßten unterirdischen Hohlräume sind in Wirklichkeit alte Steinbrüche. Ein Übergang zwischen beiden kann insofern bestehen, als natürliche Höhlen vielleicht der Ausgangspunkt von Steingewinnungen waren.

Die vermeintliche Höhlengruppe Höllweinzen im Pfenningberg bei Linz befindet sich in Arkosen, das ist zu Sandstein verhärteten feldspatreichen Sanden des Miozäns (Burdigalstufe), nordöstlich von Linz. Sie wurden von Caspart als alte Steinbrüche erkannt und von Stroh näher beschrieben. (J. Caspart, Das Fuchsloch bei Steyregg, Heimatgaue 12., S 104—106, Linz 1931; Franz Stroh, Zur Geschichte der Pfenningberghöhlen, Der Heimatgau I., S 149 bis 155, Linz 1938/39.) Möglicherweise haben vorhandene kleine Naturhöhlen den Anreiz zu weiteren Grabungen gegeben. In der Hauptsache sind die großen unterirdischen Hohlräume (Schadler schätzt die Ausbringung auf 24.000 m³) eindeutige Steinbrüche mit Schrammwänden, Keilbüchsenlöchern, Inschriften und Steinmetzzeichen des 17. Jahrhunderts, Abfallhalden an den Eingängen. Ein Teil dieser Brüche ist vielleicht im 18. Jahrhundert verstürzt. Die Steine dieser Herkunft lassen sich in vielen alten Bauten in Linz und Umgebung wiedererkennen."

Hiemit wäre ein Forschungskontinuum aufgezeigt.

**Hans Siegl**

# Kurzberichte aus Österreich und aller Welt

**LINZ**

Die **„Cordylina"**, ein mit dem Drachenblutbaum verwandtes Liliengewächs, im Volksmund Palmenlilie genannt, **blühte** im Botanischen Garten. Es ist dies insofern eine Rarität, weil sie in ihrer angestammten Heimat Teneriffa, Kanarische Inseln, selten Blüten bringt.

Der geplante **Hochwasserschutzdamm**, ausgehend von der Eisenbahnbrücke, wird um **70 Zentimeter höher** sein als das Katastrophenhochwasser des Jahres 1954 und überschreitet um etwa 30 Zentimeter den Stand eines fünfhundertjährigen Hochwassers. Das Dammschüttmaterial wird aus der Pleschinger Au gewonnen, wodurch dort ein Grundwassersee entsteht, der später zu einem Badesee in der Art des Pichlinger Sees ausgestaltet werden soll.

Bei der heurigen Generalversammlung des oberösterreichischen **Landes-Bienenzüchtervereines** wurde u. a. festgestellt, daß die Imker im vergangenen Jahr **1,533.520 kg Futterzucker** verbrauchten.

**Ökonomierat Theodor Weippl** (1863 bis 1941), war Lehrer in Klosterneuburg und in Zeiselmauer bei Wien. Als markante **Imkerpersönlichkeit** leitete er die Wiener Imkerschule. Als apistischer Fachschriftsteller, Verleger und Bienenforscher beeinflußte und förderte er stark die Bienenzucht Österreichs wie auch die des Auslandes. Der Österreichische Imkerbund hat in Würdigung seiner großen Verdienste die **„Gold-, Silber- und Bronze-Weippl-Medaille"** geschaffen, die an verdienstvolle Imker verliehen werden kann.

**Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft stoppte das Rodungskommando in den Linzer Traunauen.** Ein schwerwiegender Eingriff in die grünen Lungen von Linz wurde somit abgewehrt.

Eine besondere **Rarität**, wie weißer Hirsch oder weißer Elefant, stellt der im Langholzfeld am Ufer des Haidbaches gefangene **Bisam-Albinote** dar. Sein Pelz sieht einem Koh-i-noor-Nerzfell, jenem kostbaren weißen Nerz mit schwarzen Haarspitzen, täuschend ähnlich.

**Drei afrikanische Moschusenten**, ein Männchen mit einer ungewöhnlichen Länge von nahezu 70 Zentimetern und zwei Weibchen, werden in Kleinmünchen als Haustiere gehalten. Der Besitzer hofft, daß seine Einbürgerungsversuche gelingen.

**OBERÖSTERREICH**

Die **Bekämpfung des Forstschädlings „Roter Tannentriebwickler"** an der Grenze zwischen Salzburg und Oberösterreich hat begonnen. Erstmalig wurde eine Sprühung mit DDT und Dieselöl per Flugzeug vorgenommen. Dies löste eine heftige Debatte zwischen dem Weltbund zum Schutz des Lebens, Naturschützern und Forstleuten aus.

Etwa eine **halbe Million Festmeter Holz** (= halbe Jahresernte) wurde in den Wäldern Oberösterreichs von den Stürmen geworfen.

Wegen der heftigen Stürme mußte die **600 Jahre alte denkmalgeschützte Linde** auf dem Damberg bei Steyr **gefällt** werden. Ihr Stamm, den vier Männer kaum zu umspannen vermochten, war gespalten worden und drohte zu stürzen.

**Die Raucherkarhöhle** im westlichen Toten Gebirge wurde vom Bundesdenkmalamt mit sofortiger Wirkung zum **Naturdenkmal** erklärt.

Ein **Vogelparadies** besonderer Art entwickelt sich dank der zahlreichen Stauseen **in Oberösterreich.** Die Arbeitsgemeinschaft der Ornithologen hat folgende Arten festgestellt: Stockenten, Krickenten, Schellenten, Gänsesäger, Höckerschwäne, Bläßhühner, Lachmöwen, Graureiher und den Großen Brachvogel. Der einzige Kormoran Oberösterreichs wurde in der Aulandschaft von Braunau gesichtet.

**Fünf Schwanenpaare wurden von der Stadt Gmunden der Stadt Trient geschenkt,** als Ersatz für die bei der vergangenen Hochwasserkatastrophe umgekommenen Schwäne.

Ein **Vogelhaus in Grieskirchen,** gestiftet von den Mitgliedern des örtlichen Kleintierzuchtvereines, soll demnächst seiner Bestimmung übergeben werden. In insgesamt zwölf Gehegen werden etwa 500 Vögel, besonders heimische sowie auch Exoten, Aufnahme finden.

**WIEN**

Der Biologischen Station Wilhelminenberg gelang es, ein **Auerhuhn in Gefangenschaft** zum Brüten zu bringen. Das Ergebnis dieses erfreulichen Zuchterfolges sind **fünf Küken.**

**NIEDERÖSTERREICH**

Von der Bundesanstalt für Wasserbiologie und Abwasserforschung in Wien-Kaisermühlen wurden aus Rumänien etwa **50.000 Sterlet-Setzlinge eingeführt** und im Stauraum Ybbs-Persenbeug ausgesetzt. Der Sterlet gilt als ausgezeichneter Speisefisch, dessen „Fleisch" sehr schmackhaft ist. Auch die Eier sind als Kaviar sehr begehrt, doch nicht so bekannt, wie die seines größeres Artgenossen, des Störs.

Die **Umwandlung der „Biologischen Station Lunz" in „Institut für Limnologie"** (Seekunde) wurde von der Akademie der Wissenschaften und dem Unterrichtsministerium in Wien beschlossen.

**BURGENLAND**

**Zum zweitenmal** wurde das **Seemuseum in Neusiedl ein Raub der Flammen.**

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apollo

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 08

Autor(en)/Author(s): Siegl Hans

Artikel/Article: "Hallo, Ablösung!" 10-11